

«Gemeinderat darf kritischer sein»

FRAUENFELD 30 Jahre «Chrampfe und Hirne» – Peter Hausammann spricht über die Politgruppierung

Die Frauenfelder Polit-Gruppierung «Chrampfe und Hirne» gibt es nun schon seit 30 Jahren. Die «TN» sprach mit Peter Hausammann, Oberrichter und Gründungsmitglied von «Chrampfe und Hirne», über die schwierige Balance, seinem Stadtrat die Stange zu halten, dabei aber auch das Wohl der Frauenfelder und der Stadt Frauenfeld nicht aus den Augen zu verlieren.

Herr Hausammann, für Auswärtige klingt der Name «Chrampfe und Hirne» für eine Polit-Gruppierung seltsam. Wieso hatten Sie sich 1983 zusammen mit 40 weiteren Gründungsmitgliedern für diesen aussergewöhnlichen Namen entschieden?

Peter Hausammann: Wir wollten abgekürzt unbedingt «CH» heissen, damit die Frauenfelder jedes Mal an uns denken, wenn sie einen CH-Kleber hinten auf einem Auto sehen. Die beiden Buchstaben C und H mussten dann aber auch noch einen Sinn ergeben und irgendwann sind wir auf den Namen «Chrampfe und Hirne» gekommen. Damals wie heute finde ich den Namen unserer Gruppierung sehr passend und erfrischend.

Wieso sind die Gründungsmitglieder damals nicht der SP beigetreten? Die politischen Standpunkte sind ja praktisch identisch.

Da bin ich anderer Meinung. «Chrampfe und Hirne» ist in erster Linie unabhängig. Wer bei uns mitmacht, kann also auf kantonaler Ebene auch in einer anderen Partei sein, dagegen haben wir nichts. Darum kann nicht gesagt werden, wir wären links. Willi Ritschard sagte einmal treffend: Die Frage ist nicht, ob wir ein freisinniges oder ein sozialdemokratisches Trottoir brauchen, sondern, ob wir überhaupt eines brauchen. Wir wollen mit Arbeit und Ideen die Lebensqualität in Frauenfeld verbessern. Zudem entstand unsere Gruppierung damals in den 80er-Jahren, weil es in Frauenfeld keine Partei gegeben hatte, die unsere Schwerpunkte Verkehr, Frauenpolitik und Kultur auf die Fahnen geschrieben hatten. Nicht mal bei der SP Frauenfeld waren diese Themen in den frühen 80ern wichtig und die Grünen gab es hier noch nicht einmal.

Dennoch ist der Graben zwischen den Bürgerlichen und der «CH» gross.

Ja natürlich, dies vor allem, weil wir eine Konkurrenz für die Bürgerlichen darstellten und bei denen von Anfang an als kritische Jungpolitiker ein Akzeptanzproblem hatten. Vor allem bei der Verkehrspolitik und der Finanzpolitik haben wir komplett unterschiedliche Ansichten. Früher hatten aber auch die Sozialdemokraten Mühe mit uns, da auch dort eine Konkurrenzsituation gesehen wurde.

Seit 2005 hat «CH» mit Urs Müller einen Stadtrat. Das war ein grosser Erfolg für die lokale Gruppierung, aber auch eine Hypothek, steht er mit seinem «un-



BILD: FR

«Wir haben keine Mühe damit, unseren eigenen Stadtrat zu kritisieren, umgekehrt gilt das aber genauso!»

dankbaren» Ressort Hoch- und Tiefbau doch regelmässig im Kreuzfeuer der Kritik.

Bedeutende, wichtige Ressorts stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit. Dass Urs Müller mit seinem Ressort Hoch- und Tiefbau immer mal wieder auf kritische Stimmen stösst, liegt in der Natur der Sache. Wir von der «CH» sind aber überaus zufrieden mit seiner Arbeit im Frauenfelder Stadtrat.

Etwas anderes hätten Sie jetzt auch nicht sagen können ...

Wieso? Wir haben ein sehr gutes Verhältnis mit unserem Stadtrat und uns ist allen bewusst, dass Urs Müller als Teil eines Kollegiums eine andere Rolle spielen muss als wir Gemeinderäte. Es ist doch selbstverständlich, dass er nicht alle unsere Forderungen durchsetzen kann und manchmal auch Kompromisse eingehen muss. Wir von der «CH» haben im Übrigen aber auch keine Hemmungen, unseren eigenen Stadtrat zu kritisieren, wenn es Anlass dazu gibt und umgekehrt hält sich Urs Müller ebenfalls nicht mit Kritik zurück. Das geschieht aber jeweils ganz entspannt.

Ein Kernanliegen von «Chrampfe und Hirne» ist die Förderung des ÖVs. Man wirft der «CH» vor, einen «Kampf gegen den Individualverkehr» zu führen. Glauben Sie tatsächlich, dass mit weniger Parkplätzen und mehr Begegnungszonen das Frauenfelder Verkehrsproblem beruhigt werden kann?

Wir führen keinen Kampf gegen den Individualverkehr. Das Thema

Parkplatz ist in Frauenfeld aber wie überall ein heisses Eisen. Da gibt es diejenigen, die mit dem Auto unmittelbar vor der Metzgerei anhalten möchten und – wenn das nicht geht – den Schluss daraus ziehen, es gebe in Frauenfeld zu wenig Parkplätze. Es gibt aber auch die anderen, die auf das Parkfeld beim Marktplatz schauen und diesen praktisch nie voll besetzt sehen und darum ungläubig die Diskussion rund um die Parkplätze mitverfolgen. Stadtmann Carlo Parolari sagte erst letztlich wieder, dass es in Frauenfeld genügend Parkplätze gebe. Darin sind sich übrigens auch die Experten einig. Die Frage ist nur: Wie weit will man bis zum nächsten Geschäft laufen?

«CH» fordert also nicht weniger, sondern nur nicht noch mehr Parkplätze.

Wir fordern, dass an gewissen Orten – zum Beispiel bei der Promenadenstrasse – Parkplätze aufgehoben werden, damit es mehr Platz zum Flanieren gibt. Diese Parkplätze können aber kompensiert werden. So hat «CH» dem Investitionsbeitrag für die Parkplätze bei der geplanten Parkgarage für die Überbauung beim Huberareal zugestimmt, damit die an der Promenadenstrasse aufgehoben werden können.

Angesprochen auf die sehr teuren Parkplätze beim Huberareal: Auch die «CH» kritisierte den hohen Investitionsbeitrag an der Gemeinderatssitzung – am Schluss stimmte man aber geschlossen dafür. Wieso hat man

gerade ein so umstrittenes Geschäft nicht zurückgewiesen und dem Stadtrat damit das wichtige Signal gegeben, dass er künftig seine Arbeit besser verrichten muss, damit seine Vorhaben vor dem Gemeinderat eine Chance haben?

Ja, auch wir hatten kritische Voten, als dieser Investitionsbeitrag zur Debatte stand. In unseren Augen hat der Stadtrat mit der privaten Bauherrschaft nicht gut verhandelt. Da es «CH» im Grundsatz aber sehr wichtig findet, Parkplätze eben zum Beispiel in solche Tiefgaragen zu verlagern, sagten wir zähneknirschend ja zu diesem Investitionsbeitrag. Sie haben aber Recht, wenn Sie sagen, dass der Stadtrat künftig bei solchen Geschäften härter verhandeln muss, will er auch mit den Stimmen von «Chrampfe und Hirne» rechnen.

Sie hatten also die Wahl zwischen zwei Übeln: Entweder viel zu teure Parkplätze, dafür die Chance, damit die Promenadenstrasse aufzuwerten - oder den Verzicht auf Tiefgaragenplätze für die Öffentlichkeit.

Genau. Und für uns war der hohe Investitionsbeitrag das kleinere Übel.

Wie wird «Chrampfe und Hirne» in Frauenfeld wahrgenommen?

Wir sind nach 30 Jahren politische Tätigkeit in Frauenfeld stark verankert und haben mittlerweile auch dank dem Sitz im Stadtrat und unseren Vertretungen in allen wichtigen Kommissionen und in der Schulbehörde in Frauenfeld ein politisches Gewicht.

Bekommen Sie als Vertreter von «CH» Impulse aus der Bevölkerung?

Es gibt grundsätzlich und parteiübergreifend wenig Austausch zwischen den Bürgern und dem Gemeinderat. Das finde ich persönlich bedauerlich. Dabei hätten wir ein offenes Ohr für die Belange unserer Wählerinnen und Wähler. Es sind vielmehr die Menschen aus dem privaten Umfeld, die einem sagen, wo bei den Bürgern der Schuh drückt.

Der Gemeinderat hat aber auch den Ruf, ein «Abnickerverein» zu sein. Ist es da nicht logisch, dass sich eine Kluft zwischen Politik und Bürger aufbaut?

Insgesamt wünsche ich mir auch, dass der Gemeinderat kritischer wird. Da sehe ich aber vor allem die Bürgerlichen in der Pflicht, insbesondere die FDP, CVP und EVP. Die möchten ihren Stadtmann und ihre Stadträte unterstützen und sagen für mein Dafürhalten viel zu oft vorbehaltlos Ja. Andererseits lasse ich den Vorwurf, «CH» sei ebenfalls Teil eines «Abnickervereins», nicht gelten. Wir beziehen stets eine klare Position und lehnen Geschäfte, die nicht überzeugen, auch ab, selbst wenn sie von unserem eigenen Stadtrat vertreten werden. Bei «Chrampfe und Hirne» geht es nur um das Wohl der Bevölkerung und der Stadt Frauenfeld – und nicht um Parteipolitik. Das ist es ja, was unserer Gruppierung nebst den traditionellen Parteien eine Existenzberechtigung gibt.

Interview: Flavio Razzino